

Otto R. Hofmann
Rosmarie Hofmann

RIADE

Teil 3

Der Anfang unseres Landes

Die Ungarnschlacht im Jahr 933 Heinrichsburgen und Bauernkrieger

Kriegsvorbereitung an Elster, Saale und Bode gegen die ungarischen Reiter,
am Burgengürtel bei Zeitz, dem Elsterknie Leipzig/Schkeuditz, den Rieden zwischen
Merseburg und Landsberg und dem Bode-Bruch bis Ostfalen

2022

Otto R. Hofmann und Rosmarie Hofmann

RIADE

Teil 3

Der Anfang unseres Landes Die Ungarnschlacht im Jahr 933

Heinrichsburgen und Bauernkrieger

Erzählte Geschichte

**Kriegsvorbereitung an Elster, Saale und Bode gegen die ungarischen Reiter,
am Burgengürtel bei Zeitz, dem Elsterknie Leipzig/Schkeuditz, den Rieden zwischen
Merseburg und Landsberg und dem Bode-Bruch bis Ostfalen**

Versetzten wir uns in die Zeit vor 1100 Jahren. In den Jahren um 920 gab es keine Hoffnung für das Ostfränkische Reich. Ungarische Reiterheere fielen Jahr für Jahr in das Land ein, plünderten im Sommer die Vorräte der Bauern und verschleppten im Herbst Gefangene, Vieh und Werte.

Nach der Wahl Heinrich I. zum deutschen König änderte sich vorerst nichts. Die schnellen Reiter mit ihren Reflexbögen waren nicht zu schlagen. Selbst der König bekam die Macht der Ungarn zu spüren, nur mit Mühe konnte er nach einem Gefecht an der Mulde im Sommer 924 nach Bichni flüchten und überleben.



Ungarnsturm

Zwei Jahre später, im Jahr 926 kam dann die zufällige Wende – das Wunder von Werla. Ein ungarischer Prinz geriet in deutsche Gefangenschaft und wurde nicht wie üblich hingerichtet oder teuer ausgelöst. König Heinrich bat als Gegenleistung für eine Freilassung um Waffenstillstand und sicherte jährliche Tributzahlungen zu. Man musste Zeit gewinnen, um den Befreiungskrieg vorzubereiten. Mit einer beleidigenden Geste kündigte er dann sechs Jahre später die Waffenruhe im Herbst 932 vorzeitig auf. Die Ungarn mussten reagieren. Heinrich hatte den Krieg gewollt, nun musste er gewinnen.

Im Februar und März 933 rückte die ungarische Armee über Mähren und Böhmen vor. Sie spaltete sich an der Elster bei Zeitz auf. Die Ost-Armee ging nach Norden über Schkeuditz zur Burg des Wido und zum Schlachtfeld bei Riade. Die West-Armee ging über die Saale.

Die Ungarnzeit prägte sich tief in das Bewusstsein der Deutschen ein. Noch 500 Jahre später diente sie Dürer als Sinnbild für apokalyptische Reiter. Tausend Jahre später wurden sie vom Kaiser Wilhelm II. als „Hunnen“ bemöhnt, wenn es galt, rücksichtslos im fernen Land zu wüten.



Albrecht Dürer
Apokalyptische Reiter

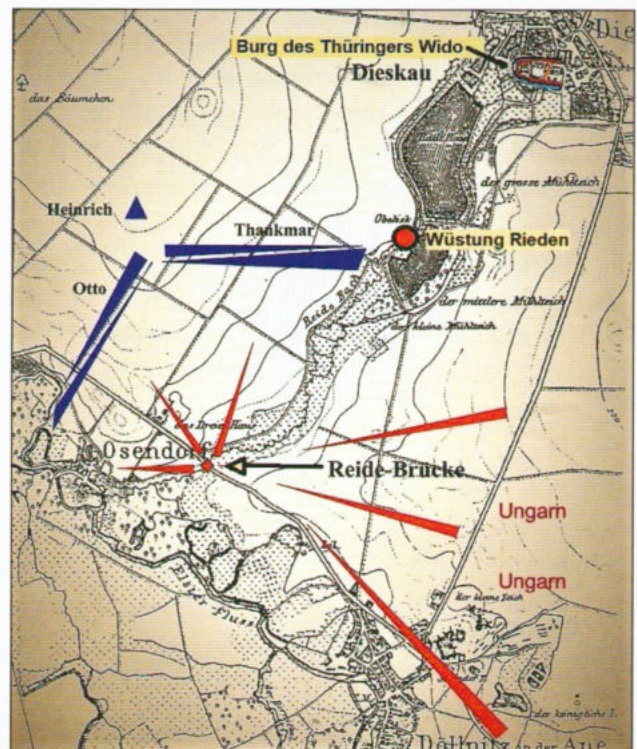
RIADE – Teil 1

Der erste Band beinhaltet die Vorgeschichte der Schlacht König Heinrichs und den Weg unseres Landes zu einem föderalen, feudalen deutschen Reich. Das bislang unbekannte Schlachtfeld bei RIADE war das Ried der Reide bei Ammendorf. Es musste die wichtigste Forderung erfüllen: Das Gelände bewahrte die Panzerreiter vor Einkesselung durch die schnellen ungarischen Reiter. Der Sieg der Sachsen am 15. März 933 war eine Wende unserer Geschichte, errungen durch Einigkeit, Vorbereitung und Staatskunst.

RIADE – Teil 2

Der Weg der ungarischen West-Armee ist nicht bekannt. Sie wurde wahrscheinlich im Kleinkrieg gegen die Bauern in befestigten Dörfern und durch das Neuartige der Heinrichsburg zwischen Elster, Saale und dem Mansfelder Land vernichtet. Im zweiten Buch „RIADE – die Suche nach dem Ort“ wird über Heimatforscher und Historiker wie Küstermann, K. Meyer, Wedding oder Mühlpfordt erzählt, die seit 500 Jahren versuchten, das „vergessene“ Schlachtfeld zu finden.

In verschiedenen Landstrichen Mitteldeutschlands sind Erinnerungen an den Ungarnsturm erhalten. Sagen und Überlieferungen berichten über Keuschberg, Schkölen und den Bienitz. Die Frage wird erörtert, wieso eine derart wichtige Schlacht wie Riade bereits nach wenigen Jahrzehnten verschwiegen wurde und wieso Riade der Beginn Deutschlands war. Es wird argumentiert, wie der Ort einer Reiterschlacht durch naturwissenschaftliche Überlegungen gefunden werden kann und wie wenig Berichte abhängiger Chronisten in den Archiven nutzen.



Das Schlachtfeld
an der
Reidebrücke

RIADE – Teil 3

Der nunmehr anschließende dritte Band greift die objektive Betrachtungsweise zur Auffindung des Schlachtfeldes auf und ermittelt mit Phänologie, Wetter, Gelände, politischen und militärischen Randbedingungen den Weg der Ungarn zum Schlachtfeld. Die einzelnen Kapitel dieses Teils 3 behandeln

- den Anmarsch der Ungarn über Böhmen oder entlang von Donau und Naab,
- die Aufspaltung der Ungarn „intra Thuringia“ im Verständnis der Chronisten,
- Burgen und Warten als Warnposten vor dem Reiterangriff,
- die Elster-Saale-Route, Keuschberg, die Hunnenschanze und die Quelle am Bienitz,
- die Dörfer und Burgwarde östlich und nördlich von Halle,
- Ried-Burgen entlang der Bode-Niederung und am Großen Bruch,
- das Idol des Volkes Heinrich der Vogler, bekannt wegen Finken, Falken oder Brieftauben?

Um das Rätsel RIADE zu lösen, sind die Passierbarkeit von Passhöhen und sumpfigen Niederungen, Flüssen und Wäldern zu ermitteln. Phänologie ist ausschlaggebend, wo wuchs im Februar/März das Gras für tausende Pferde? Welches Ziel hatte der ungarische Rache-Feldzug im Frühjahr 933, welcher Weg war in Anbetracht des Überraschungsmomentes und der Gegenwehr möglich? Über drei Regionen ist hauptsächlich wegen ihrer Burgen, Warten und wehrhaften Dörfer zu berichten: Das Niederungstal der Bode, der Saale-Kreis nordöstlich von Halle und um Merseburg sowie das Thüringer Becken.

Nordwestlich von Halle verläuft das Große Bruch von der Oker (Nordharz) über Oschersleben bis zur Saale bei Bernburg und Nienburg. Südöstlich schließt sich das Große Ried, das Riede-Reide-Sumpfland von der Saale über Landsberg bis zur Elster an.

Dies war die Richtung zur Besiedlung Obersachsens, des heutigen Bundeslandes Sachsen. Das war aber mehrmals der Weg der ungarischen Reiter nach Westen. Das Elsterknie bei Leipzig, die Landmarke Petersberg nördlich von Halle und weiter über die Saale und entlang der Bode – das wäre auch im März 933 die Angriffs-Route der ungarischen Armee gewesen. Sie führt durch die fruchtbare Börde nach Ostfalen. Sie war den ungarischen Heerführern bekannt, und natürlich war sie bis zur Provokation 932 von den Sachsen mit Wehrbauten befestigt worden.

An der Bode, nördlich von Halle und in Zentral-Thüringen kam es im März 933 nicht zum Kampf. Aber die Bauern hatten sich auf die Verteidigung vorbereitet. Rund um den Petersberg, im Raum Bernburg und im Großen Bruch waren Warten und Wasserburgen entstanden.

Der hier vorliegende dritte Teil von RIADE handelt eingangs von den militärischen, politischen und phänologischen Gründen für den Anmarsch der beiden ungarischen Armeen über Eger. Er beschäftigt sich mit den Missverständnissen um den Begriff „intra Thuringia“, mit den Orten und Burgen der Elsteraue, an der Saale zwischen Weißenfels und Bernburg und mit den Verteidigungsvorkehrungen an der Bode.

Für die im Volk verwurzelten Namen „Heinrich der Vogler“ und „Riade“ entstehen sachlich neue Deutungen „Heinrich nutzte Brieftauben zur Alarmierung der Truppe“ und „die beiden Bäche Reide und Riede bildeten das Große Ried, das locus-Riade-Schilfgebiet am Ostrand von Halle.

Im Thüringer Becken bei Jena, Weimar, Erfurt und Apolda und weiter bis zur mittleren Unstrut hatten die Bauern Ried-Fliehburgen und mit Schilf- und Sumpfland geschützte Dörfer gebaut. Ein vierter Teil von RIADE wird über diese Heinrichsburg im Thüringer Kernland berichten.

RIADE

Teil 3

Kriegsvorbereitung an Saale, Elster und Bode, Bauernkrieger in den Heinrichsburgen, Ungarneinfall im Frühjahr 933

1. Anmarsch der Ungarn über Böhmen oder entlang der Donau	7
1.1 Der ungarische Rache-Feldzug im Frühjahr 933, welches Ziel – welcher Weg?	7
1.2 Militärische Argumente für die Angriffsrouten	10
1.3 Durch Böhmen oder Bayern? Pferde entscheiden. Phänologie	11
2. Die Aufspaltung der Ungarn in eine Ost- und eine West-Armee	17
3. Burgen und Warten – die Warnung vor dem Angriff	21
3.1 Die Wallburg Breitenbuch (Breitenbach) südwestlich von Zeitz an der Elster	21
3.2 Die Wasserburg Wildenborn südöstlich von Zeitz	23
3.3 Alarm per Luftpost – die Ungarn sind an der Elster Heinrich der Vogler siegte vielleicht mit der Hilfe von Brieftauben	24
4. Von der Elster zur Saale, Sagen und Überlieferungen	28
4.1 Die Hunnenschanze – eine alte Wallburg in Schkölen	28
4.2 Burghausen und die Hunnenquelle am Bienitz	30
4.3 Orte und Furten im Saalebogen und in der Elster-Aue	32
4.4 Keuschberg	35
5. Riedburgen und Bauernkrieger – die andere Front Heinrichsburgen entschieden über die ungarische West-Armee	38
6. Von der Elster über Landsberg zur Saale – die Orte im Großen Ried	45
6.1 Die Reide von Reideburg über Dieskau bis zu ihrer Mündung in die Elster	46
6.2 Das Rätsel von Landsberg, die Stadt am Großen Ried	48
6.3 Orte an den Porphy-Bergen, Niemberg, Plößnitz und Hohenthurm	54
6.4 Gutenberg und die Burg Plötzkau	62
7. Das Bodetal im Großen Bruch, die Schlanstedt-Saga und Burg Hornburg	67
7.1 Nienburg an der Saale – das Tor zum Bodetal, das Große Bruch	67
7.2 Ried-Wasser-Burgen entlang der Bode, die Burgwarde Unseburg und Egeln	69
7.3 Die Schlanstedt-Saga – eine Legende vor historischem Hintergrund	77
7.4 Die Burg Hornburg auf dem Weg zur Werla, das Tor nach Ostfalen	79
8. König Heinrich am Vogelherd oder die Tauben von Tarthun	81
~	
Verzeichnis der Orte, Personen, Quellen und Literatur, Museen, Ämter und Vereine	85

1. Anmarsch der Ungarn über Böhmen oder entlang der Donau

1.1 Der ungarische Rache-Feldzug im Frühjahr 933, welches Ziel – welcher Weg?

Im Herbst 932 war eine Abordnung der Ungarn vom König Heinrich I. beleidigt worden. Der Sage nach warf man den Ungarn einen Hund vor die Füße, anstatt den im Waffenstillstand einige Jahre zuvor ausgehandelten jährlichen Tribut zu übergeben. Das konnte in Quedlinburg oder an der Saale geschehen sein. Die Rechnung der Sachsen ging auf. Tief gekränkt griffen die Ungarn im März 933 an.

Der gewählte Angriffszeitpunkt lag sehr zeitig im Jahr. Die Ungarn zogen im Februar 933 los, Rache war ein schlechter Ratgeber. Sie mussten mit Problemen mit dem Futter für die Pferde rechnen und Hochwasser, Schnee und Frost bei der Überquerung von Gebirgspässen befürchten. Der Grund für die Eile: man wollte nicht plündern, sondern schnell und überraschend Rache nehmen, den Feind zum Osterfest symbolträchtig schlagen und demoralisieren. Am besten eignete sich als Ziel entweder das südliche Harzvorland mit den neuen Besitzungen des Königs im Raum der Goldenen Aue und der Pfalz Wallhausen (Hochzeit und Geburt Otto I.) oder die Bodelinie zwischen Bernburg, Aschersleben und Quedlinburg sowie das Stammland der königlichen Familie im nordwestlichen Vorland des Harzes bis zur festen Pfalz Werla. Gewiss waren die Ungarn darüber informiert, dass die Königsfamilie möglicherweise die Osterfeiertage in Quedlinburg zubringen könnte. Eine Verwüstung der genannten Gebiete sollte Heinrich treffen, er musste dies unbedingt verhindern. Im Jahr 933 fiel der Ostersonntag auf den 14. April.

Welchen Einfallsweg beabsichtigen die ungarischen Reiter bzw. sollten die Militärplaner von König Heinrich annehmen? Um die von den Ungarn gewählte Angriffs-Route vorauszuahnen, konnten sich die Sachsen logische Fragen stellen und beantworten. Auch heute kann diese Verfahrensweise zum Auffinden der Route und des Schlachtortes dienen.

Was war das Motiv des Angriffs?

Das Ziel war Rache, Demütigung des deutschen Königs und Erneuerung der Tributpflicht. Die einzige

Nebenbedingung war, Plünderungen dürfen nur erfolgen, um die Armee zu versorgen, sie dürfen nicht zu Zeitverlust, Verlust des Überraschungsmomentes und des Angriffsschwungs führen. Als Marschziel war für die ungarischen Reiter wahrscheinlich nicht ein Ort, eine Stadt, ein Kloster oder eine Burganlage definiert, sondern ein reiches, symbolträchtiges Gebiet, z. B. die Stamm- und Neubesitzungen des Königs.

Welche Wege waren den Ungarn bekannt, welche wären neu oder riskant?

Um den jährlichen Tribut Sachsens einzutreiben, haben die Ungarn verschiedene Wege benutzt. Diese waren den Sachsen bekannt, aber welche Routen werden sie für den Angriff im Frühjahr 933 wählen? Wie ist die Beute sicher zurück nach Ungarn zu schaffen? Woraus bestand dieser Tribut? Sicherlich kann man einen Lebensmitteltribut in Form von Tieren und Feldfrüchten annehmen. Eine zweite Form der jährlichen Tributleistungen bestand aus der Zahlung von verwertbaren und wieder verkäuflichen Werten (Silber, Edelsteine, Gold, Sklaven). Nachdem in den 910er und 920er Jahren im Donaauraum einige erfolgreiche Überfälle der Bayern auf Rücktransporte erfolgt waren, ist es sehr wahrscheinlich, dass die Route der Ungarn östlich des Bayerischen Waldes durch Slawenland verlief.

Freunde oder Feinde entlang des Weges?

Die Reiterarmee muss sich möglichst lange durch Freundesland bewegen und das feindliche sächsische Gebiet so nahe wie möglich am Ziel erreichen. Diese Forderungen ergeben sich daraus, so wenig wie möglich Verluste zu erleiden und Reiter und Tross gesichert zu versorgen, wozu der Lebensmittelkauf von der einheimischen Bevölkerung notwendig war. Für den Rückmarsch gilt dies ebenfalls. Der Durchmarsch musste erkauft werden und eventuelle Beute musste vor Feinden und Einheimischen gesichert und geschützt transportiert werden. Der Weg ins „Operationsgebiet“ des ungarischen Überfall 933 war durch Bayern, Franken, Thüringen nach Südostsachsen maximal lang, entlang der Elster maximal kurz.

Topografische Hindernisse, klimatische und Wetterbedingungen

Auf der Gesamtstrecke vom Donauknie nach Nordthüringen/Harz/Südostsachsen gibt es mehrere prinzipielle Entscheidungszwänge. Der klimatisch und topografisch günstigste Weg führte im Sommer und späten Frühling sicherlich (A) entlang der Donau bis Regensburg und die Naab-Waldnaab-Strecke nach Norden. Allerdings war dann zu entscheiden, wie man Nordthüringen/Südostsachsen erreicht. Möglich waren die Varianten (A1) von der nördlichen Naab über Wondrebtal nach Eger/Cheb und weiter über die Vogtland-Passhöhe in Richtung Plauen/Elstertal, Greiz und Gera und die Variante (A2) von der nördlichen Waldnaab die Höhenroute entlang des Fichtelgebirges in Richtung Saalfeld.

Die alternative Strecke (B) entlang der Donau bis Regensburg und dann die Naab-Vils-Linie war eine von ungarischen Reitern oft gewählte Richtung. Aber die dann notwendige Überquerung des Thüringer Waldes unter winterlichen Bedingungen wäre äußerst riskant. Um auf den deutschen König Heinrich möglichst im Raum Süd-Sachsen (südliches bzw. nördliches Harzvorland, Ostharz, Mansfelder Land oder Gebiet zwischen Halle und Quedlinburg) zu treffen und das Überraschungsmoment nutzen zu können, war es günstig, nicht über die Naab-Thüringer-Wald-Route vorzugehen. Der langwierige Durchzug durch das inzwischen hochgerüstete Bayern hätte außerdem Zeitverlust durch heftige Gegenwehr und Verzicht auf Überraschung bedeutet. Außerdem müssten auf diesen Wegen A und B in den Thüringer Gebirgen Hochflächen und Passhöhen mit ca. 800 m Höhe überwunden werden.

Die Varianten A und B waren in puncto Wetter und Überraschung ungünstig, der Anmarsch durch Bayern mit den genannten Nachteilen und Risiken behaftet. Sollte dies vermieden werden, so musste man östlich des Bayerischen Waldes anrücken. Dieser Weg vermied die kritischen Landmarken an der österreichischen Donau, Passau und Regensburg und die Gegenwehr in Bayern.

Diese Route C führte im Wesentlichen direkt durch slawisches Gebiet des bereits besiegten Mährischen Reichs und durch Böhmen. Man traf zum Teil befreundete, tolerierende oder tributpflichtige Stämme nordöstlich des Böhmerwaldes an und kam schnell

voran. Die Route führte über Marienbad und Cheb/Eger und von dort weiter über die Vogtland-Passhöhe nach Brambach, Plauen und im Elstertal nach Greiz und Gera. Auf dieser Linie minimieren sich alle genannten Nachteile und die maximale zu überquerende Passhöhe beträgt ca. 600 m.

In den Kriegsberichten der Chronisten wird beschrieben, dass sich die anrückende ungarische Armee in zwei Heeresgruppen teilte. Das Ost-Heer marschierte zum Schlachtfeld Riade, das West-Heer wurde (im Innern Thüringens) durch Bauernkrieger und Heinrichsburgen aufgerieben. Eine Aufspaltung an der Elster südlich von Gera war angesichts der zerklüfteten Topografie in diesem Gebiet sehr unwahrscheinlich. Die Abzweigung der West-Armee nach Westen (C1) war ab Gera aber durchaus möglich.

Die Route C1 verlief von der Elster nach Jena, über die Saale, auf der Saale-Ilm-Platte über Weimar bzw. Apolda, im Bogen aufgefächert nach Nord-West (Erfurt, Fahner) bis nach Nord-Osten, durch das Weimarer Land und weiter zur mittleren Unstrut bzw. in das südliche Harzvorland.

Eine weitere Route C2 und die Möglichkeit der Trennung der ungarischen Reiter bestand im Raum Pegau an der Elster. Das Ziel der West-Armee wären hier die Saaleübergänge nördlich von Weißenfels gewesen und der weitere Marsch nach Westen in Richtung Unstrut/Helme oder nach Rechtsschwenk in das Mansfelder Gebiet. Vielleicht bestand die Absicht, sich wieder an der Landmarke der beiden Seen bei Eisleben oder weiter nördlich an der Saale mit der Hauptarmee zu vereinigen.

Die Hauptarmee (Ost-Armee) der Ungarn marschierte ab Pegau weiter nach Norden, verblieb am Elsterknie bei Leipzig auf der Außenseite und zog auf dem nördlichen, hohen Ufer dem Schlachtfeld von Riade entgegen. Der Vorteil dieser Route ist aus ungarischer Sicht die Überlegung, dass die Reiter erst im Raum Leipzig/Halle auf sächsisches bzw. deutsches Gebiet kommen würden und in zwei bis drei Tagesritten dann den Harz erreichen könnten. Ihr geplanter Weg wäre also ab Gera-Zeitz-Pegau die Richtung Leipzig-Schkeuditz – auf dem nördlichen Ufer der Elster nach Ammendorf/Reideburg-Halle-Saaleübergänge (Giebichenstein, Liudene bei Lettin) Ostharz und Aschersleben-Halberstadt, Quedlinburg, Homburg und Werla.

Bild 1-01 Darstellung der Anzahl der jährlichen Frosttage auf den möglichen Anmarschrouten einer ungarischen Reiterarmee über Donau-Naab, Eger oder Elbe

Quelle/Lit.: Phänologie und Dendrochronologie

Nach dieser Darstellung ist der Vogtland-Weg günstiger als die Überquerung des Rennsteigs. Nach Eger gelangt man über Regensburg, Naab und Waldnaab oder aus Richtung Böhmen/Mähren über Pilsen und Marienbad. Bei der Route über Böhmen gibt es im Februar/März nur die zwei Varianten: über Eger oder über den Durchbruch Elbsandsteingebirge.

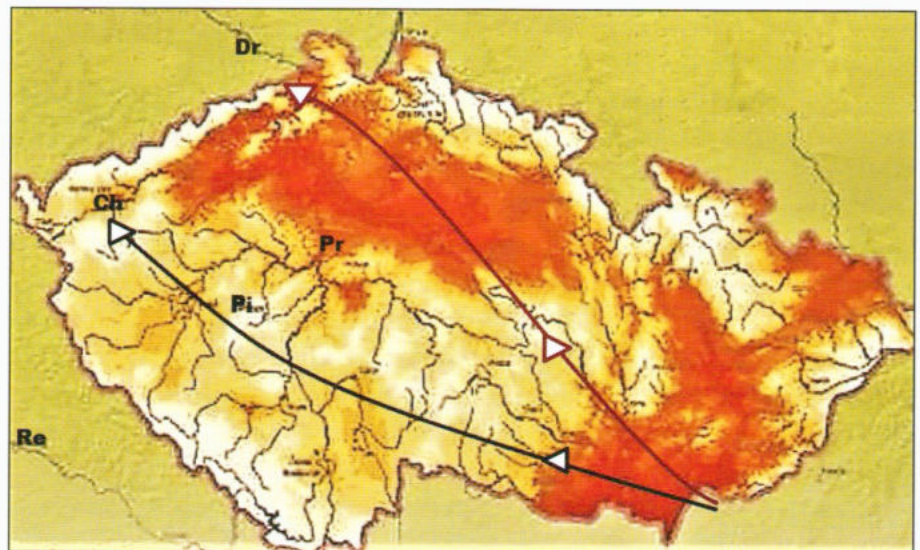
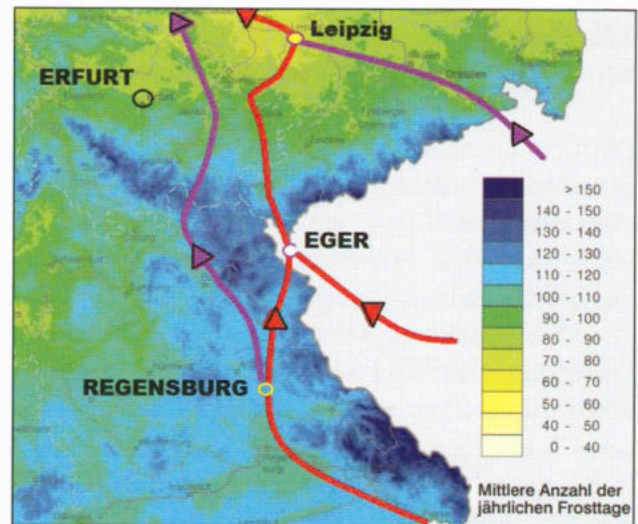


Bild 1-02 a b Temperaturkarte Böhmen, Topografische Karte Böhmen und mögliche Routen ungarischer Reiterarmeen durch Böhmen und Mähren im Februar/März 933

Quelle: Phänologischer Atlas der Tschechischen Republik, erschienen 2012 in Koedition des Tschechischen hydrometeorologischen Instituts Prag und der Palacký-Universität in Olomouc. Phänologie und Dendrochronologie

Zusätzlich zu den militärischen Gründen (Gegenwehr, Überraschungsmoment) und der Verlässlichkeit der Bevölkerung (Tributabhängigkeit slawischer Stämme) ergeben sich topografische und phänologische Vorteile der Böhmen-Routen gegenüber der Donau-Naab-Route. Dargestellt sind die möglichen Routen durch Böhmen und Mähren nach Eger und zur Elbe. Es fällt sofort auf, dass auch der Weg entlang der Elbe nach Dresden eine sehr günstige Verbindung in den Raum Leipzig bietet. Es könnten weite Strecken durch Gebiete mit großem Vegetationsvorsprung (in der Karte rot) zurückgelegt werden.

1.2 Militärische Argumente für die Angriffsroute

Die Überlegungen zu den mit A, B und C bezeichneten Routen wurden mit Sicherheit auch vom sächsisch-deutschen König und seinen Beratern angestellt. Was war in Vorbereitung auf eine Schlacht zu planen? Die Schnelligkeit und Feuerkraft (Reflexbögen) der leichten ungarischen Reiter waren nicht zu überbieten. Deshalb musste eine gegen den ungarischen Pfeilhagel besser geschützte (schwere) gepanzerte Reitertruppe aufgestellt und diese über Jahre trainiert werden. Dies erfolgte u. a. auch in Merseburg durch die Aufstellung der „Merseburger Legion“ und deren „Trainings“-Einsatz gegen die Sorben im Gebiet östlich der Linie Schkeuditz-Zeitz.

Der beabsichtigte Zeitpunkt der Schlacht musste von König Heinrich geplant und organisiert werden, wozu die Provokation mit dem für die Ungarn „heiligen“ Hund im Jahr 932 in Quedlinburg gezielt gedient hatte. Der beabsichtigte Ort der Schlacht war genau auszuwählen und geheim zu halten. Die neuen (aber langsamen) Reiterverbände, insbesondere die regulären wie auch die Merseburger Panzerreiter mussten schnell dorthin gelangen können. Der Schlachtort durfte also nicht weit von Merseburg entfernt sein. Weiterhin sollte das Gelände so beschaffen sein, dass im Fall einer Niederlage die an der Schlacht teilnehmenden sächsischen Krieger, Adligen sowie König und Königskinder trotz langsamerer Marschgeschwindigkeit den rettenden Schlossberg von Merseburg früher als die Ungarn erreichen können. Dies war nur durch absolute Ortskenntnis, Sperren und Weg-Abkürzungen zu erreichen.

Der Ort der Schlacht war auch deshalb die wichtigste strategische Überlegung, da bisher die ungarischen Reiter nicht zu schlagen gewesen waren und ein Sieg nur durch Ausnutzung günstiger Geländemerkmale zu erringen sein würde. Im Raum Merseburg bot sich das aus Richtung Leipzig kommende breite Urstromtal der Elster an.

Beabsichtigt war: Die Ungarn rücken auf „langem Weg“ auf dem hohen, nördlichen Flussufer nach Westen vor. Das südliche Elsterufer besteht aus einem kilometerbreiten Sumpf- und Überschwemmungsgebiet und ist unpassierbar. Man konnte nur über wenige (den Ungarn unbekannt), durch Erdwall-Palisaden-Burgen und Wasserburgen geschützte Übergänge in Richtung Süden nach Merseburg gelangen. Die sächsischen Truppen sicherten mit geringem Aufwand diese „kurzer Linie“.

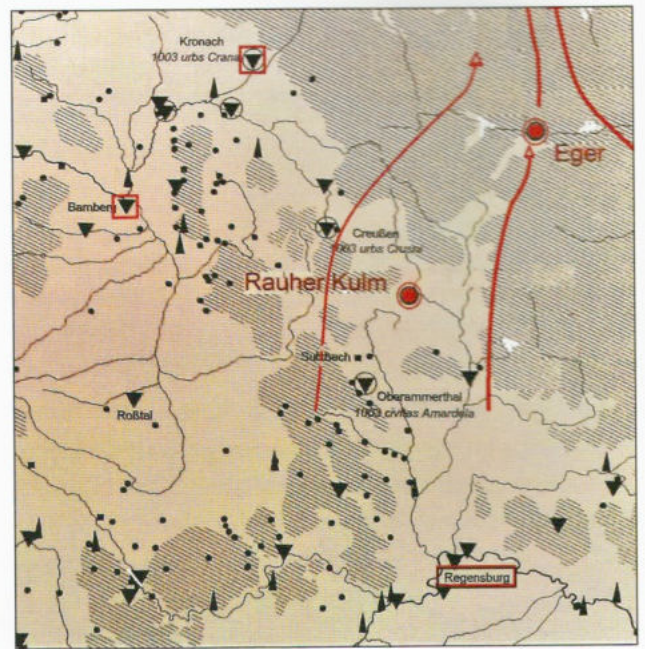


Bild 1-03 a b Gegenwehr im östlichen Franken und Nordbayern

Quelle/Lit.: Pühl, Käthe, Museum Neustadt/Kulm

Der langwierige Durchzug ungarischer Verbände durch Bayern und das inzwischen hochgerüstete Ostfranken hätte Zeitverlust durch heftige Gegenwehr und Verzicht auf Überraschung bedeutet. Außerdem müsste man von der Naab auf den Weg über Eger ausweichen, um die Thüringer Gebirge, Hochflächen und Passhöhen mit bis zu 800 m Höhe zu umgehen.

Die ungarischen Reiter kannten nur die lange Linie nach Merseburg, über Ammendorf, die Alte Heerstraße/Schafbrücke über die Elster und südlich davon über die Saale bei Korbetha nach Merseburg.

Die Realisierung einer derartigen Schlacht- und Rückzugsstrategie setzte voraus, dass die Ungarn tatsäch-

Die deutsche Geschichte birgt noch ein Geheimnis

Wo fand die Schlacht von RIADE statt ?

In der vierbändigen Reihe werden die naturwissenschaftlichen, militärischen und politischen Argumente für den Ort des gesuchten Schlachtfeldes untersucht und die Reidebrücke bei Osendorf ermittelt.



RIADE

933

Riade – die erste siegreiche Schlacht gegen ein ungarisches Reiterheer im Angriff

Das Verschweigen des Schlachtfeldes

Mathilde, Otto, Thankmar, Hatheburg – Liebe, Macht und Eifersucht

Bauernkrieger gegen schnelle Bogenschützen

Warten und Heinrichsburgen an

Saale, Elster und Bode

Heinrich der Vogler– Legendenbildung im Volk

aber keine Anerkennung und Würdigung
in Familie, Adel und Kirche

Heinrich I. – ein charismatischer, volksnaher König

Der Architekt der Einheit Deutschlands